

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 35 (1952)
Heft: 2

Artikel: Die Achse Washington - Rom
Autor: Roy, Percy G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Die Achse Washington—Rom — Römische Machtgelüste im freien Amerika — Philosophie und Marxismus (Fortsetzung) — Gespräche mit einem Freidenker (Fortsetzung 4. Gespräch) — Aus der Bewegung.



Die goldene Zeit der Geistlichkeit fiel immer in die Gefangenschaft des menschlichen Geistes.

Friedr. von Schiller

Die Achse Washington—Rom

Von Percy G. Roy

Es ist sehr erfreulich, daß der «Freidenker» (Nr. 11) seine Leser über das Buch «American Freedom and Catholic Power» von Paul Blanshard informiert, das zu den grundlegenden Werken der Neuzeit gehört; inzwischen hat der Londoner Verlag Secker & Warburg — unter Weglassung des Wortes «American» — eine englische Ausgabe herausgebracht, um das Studium dieses Werkes auch den Einwohnern dollararmer Länder zu ermöglichen.

Teile des Buches erschienen zuerst als Artikel in «The Nation», einem seriösen amerikanischen Journal; die katholische Hierarchie vom Atlantik bis zum Pazifik antwortete prompt mit einer Hetzkampagne gegen das mutige Blatt und erklärte es unter katholischem Boykott. Zeitungsstände wurden gewarnt, es nicht mehr aufzulegen und viele Büchereien bestellten es gehorsam ab. So ist die Geschichte des Buches selbst ein Beispiel für den Gesinnungsterror, den Rom hinter den Kulissen auszuüben noch imstande ist. Zehn der größten US-Verlagshäuser gaben rundweg zu, daß sie in ihren Organen mit Rücksicht auf den Boykott keine Inserate aufzunehmen gewillt wären; als das Buch erschien, gab es nur sieben Tageszeitungen, die es überhaupt zur Kenntnis zu nehmen wagten und besprachen — die sonst gewiß nicht feige «New York Times» drückte sich darum herum, indem sie die Rezension einem Erzkatholiken anvertraute und Ankündigungen im Inseratenteil ablehnte.

Und dennoch war eine 120 000-Auflage ausverkauft, noch ehe die englische Ausgabe erschien. Blanshard — ein Anwalt, der verantwortliche öffentliche Aemter in der Roosevelt-La-Guardia-Zeit bekleidete (aber von Haus aus für das Priesteramt bestimmt war) — stützt sich ausschließlich auf katholische Quellen und kann daher von katholischer Seite schwer widerlegt werden.

Es kann nicht wundernehmen, daß sich die beiden größten Stützen der Weltreaktion — Wall Street und der Vatican — in natürlichem Bunde befinden. Das Trustkapital — das bereits zu halbfaschistischen Mitteln greifen muß, um seinen Fortbestand zu erzwingen und das auf Krieg und Weltrüstung angewiesen ist, um seinem Erbfeind, dem Proletariat, noch Arbeit und Ablenkung zu bieten — kann sich mehr oder weniger auf alle Kirchen stützen; verlassen aber kann es sich auf keine so sehr wie die katholische, die selbst von jeher totalitär gewesen ist. In allen anderen gibt es bereits Vertreter, die ehrlich genug sind, für Frieden und die Interessen der Volksmassen einzutreten.

ten. In USA stellt die Arbeiterschaft keine organisierte oder klassenbewußte Front, also auch keine Gefahr dar; es genügt mithin, einen Feind zu erfinden und seine bösen Absichten als gegeben hinzustellen. Truman braucht keinen Pakt mit Gangstern zu machen, damit sie unter Teilung der Beute — wie es in Deutschland geschah — den «inneren» Feind niederhalten; für ihn genügt es, die Generäle in die Politik zu berufen, damit sie die Befehle des Kapitals in die Tat umsetzen. Einen General möchte er sogar zu seinem päpstlichen Verbündeten entsenden.

Die Nation im allgemeinen und die Jugend im besonderen wird nach preußischem Muster militarisiert, chauvinistisch verhetzt und der Kirche zur nötigen Vorbehandlung ausgeliefert. Obgleich die USA bis jetzt noch eine säkulare Verfassung hat, kann nichts geschehen, was den Dunkelmännern — vor allem dem Prälaten Spellman — nicht in den Kram paßt. Dagegen konnte es geschehen, daß zum Beispiel die Fakultäten von drei katholischen Colleges dem Papst versicherten, daß ihre Vertreter «hinfert, wie ehedem, immer bestrebt sein werden, dem Hl. Vater in seinen Lehren und Anweisungen gehorsam zu folgen; ihre Gelehrten werden, getreu ihrem Glauben, die Ergebnisse ihrer Untersuchungen der Kirche zur Ueberprüfung überantworten und sind festen Willens, den Entscheidungen der Kirchenbehörden sich unbedingt zu fügen.»

Also das genaue Pendant zu den Entscheidungen «Väternchens» und seiner Moskauer Hierarchie — etwa im Dispute um Lysenko — in Dingen, von denen Politiker (oder Pfaffen) im allgemeinen nichts verstehen.

Je mehr sich der soziale Kampf zuspitzt, umso mehr wird das Papsttum die letzte und einzige Zuflucht aller Reaktionäre; es ist das letzte Bollwerk von östlichem Pomp und Größenwahn, und Hitlers Führerprinzip war nur eine Abwandlung des Gottkönigtums in der «absoluten Ordnung, die der Schöpfer selbst aufgerichtet hat» (Weihnachtsbotschaft des Papstes von 1944). Ob demokratisch oder nicht, alle Staatsgesetzgebungen haben sich einzufügen dem «höheren Gesetz», das in die Hand der katholischen Kirche gelegt und im Kanonischen Gesetz verankert wurde. Faschismus in allen seinen Formen und Abwandlungen ist daher der natürliche Verbündete Roms.

Als die offen faschistischen Reiche Mussolinis und Hitlers zusammenbrachen, wechselte der Papst auf den sogenannten demokratischen Hengst Amerikas hinüber, der nach Roosevelts Tod die Einführung in der politischen Apokalypse übernommen hatte. Die fortschrittliche amerikanische Monatsschrift «Protestant» führte in ihrer Nummer von April-Juni 1951 aus:

«Auf Truman konnte man sich verlassen. Man braucht nur

Landesbibliothek
T O R
A

an die katholischen Wahlmacher der Demokratischen Partei zu denken, die ihm groß machten und dorthin stellten, wo er heute steht. Das Staatsdepartement ist loyal zu ihm und wurde immer mehr und mehr mit katholischen Karriereleuten aufgefüllt. Der Flottenminister, der Chef des Generalstabes, der Reichsstaatsanwalt — sie alle sind Puppen des Vaticans, loyale Diener von Vaticanstadt. Der Mann, der in Amerika das Gesetz hüten soll, ist ein Führer der Katholischen Aktion, ein päpstlicher Ritter und fanatischer Kreuzfahrer für ein neues angriffslüsternes Papsttum, dessen amerikanische Untertanen dazu gebracht wurden, um die Freundschaft Francos zu buhlen: — an sich schon ein Name, der Verworfenheit bedeutet.»

Im Kongreß sind 82 Mitglieder Katholiken. Bloß 21% der Bevölkerung der Stadt New York sind katholisch, aber die Polizei dieser Stadt besteht zu 62,8% aus Papstanhängern! Die politische Maschine wurde immer mehr von ihnen dominiert und so ist es kein Wunder, daß sie auch das öffentliche Schulsystem unter ihre Herrschaft gebracht haben.

Erst kürzlich griff J. Howard McGrath, der Oberste Staatsanwalt, die «Mauer, die Staat und Kirche in Amerika separiert», an, obwohl diese von den Gründern der USA errichtet worden war, und es seine geschworene Pflicht wäre, auch diesen Punkt der Verfassung gegen alle Feinde zu verteidigen. Ein anderer Papist, der Flottenminister Francis P. Matthews, mußte öffentlich verwiesen werden, weil er in seiner christlichen Nächstenliebe zu offen zum «Präventivkrieg» gegen die Sowjetunion aufrief; aber die Sprache, die öffentlich gegen Rußland gebraucht wird, unterscheidet sich in ihrer gossenmäßigen Provokation kaum von den Ausdrücken, mit denen Hitler «Alljuda» belegte. Die Romkirche trägt dazu hilfreich das ihre bei, weiß sie doch durch Gott um die teuflischen Pläne des Gegners.

Die «Catholic Information Society» drückt dutzende von Hetzbroschüren: in öffentlichen Versammlungen, vom Altar und übers Radio wird von dieser Meute die halbe Menschheit besudelt, im Namen der «Freiheit» Profit zu machen und dafür Millionen bluten zu lassen.

Zuhause geht diese Freiheit allerdings nicht einmal so weit, die Neger als Menschen gelten zu lassen, und auch die Kirchen treten gegen diese Vorweltlichkeiten nicht auf. Ihre Herren brauchen billige Arbeitskräfte, Kanonenfutter und Sündenböcke. «The Protestant», führt aus:

«Faschismus ist das verzweifelte Umsichtschlagen von Geschäftsläuten in einem verlorenen Kampf um die Kontrolle der Märkte und Arbeitskraft. Um diese zu kontrollieren, müssen sie, wie sie sehen, alle und alles kontrollieren — auch die Gedanken jedermanns. Um das zu erreichen, brauchen sie den faschistischen Polizeistaat. Um aber gleichzeitig die Bevölkerung dieses Staates in Ruhe zu halten, muß sie unwissend, mit Vergnügen abgelenkt und unter einer Haßhypnose für einen imaginären «Feind» gehalten werden. Und in diesem Belange wird die Kirche ein unschätzbarer Verbündeter und kann ihre besondere «geistige» Würze dazu beitragen. Dies erklärt den Bund von Geschäft, Staat und Kirche.»

Es ist bezeichnend, daß dieser Staat die Durchsicht aller Dokumente, wie Memoranda und Briefwechsel zwischen Hitler und dem Vatican, einem Monsignore Walsh von der Georgetown Universität anvertraute; dieser Mann hat die Ausbildung der katholischen Karriereleute übernommen, mit denen Truman seine Regierung ausstaffiert. Man darf also ruhig erwarten, daß die Welt nicht viel über die intimen Beziehungen zwischen dem Vatican und den Faschistenhäuptlingen erfahren wird.

Da Amerika auch die Regie im Vereinte-Nationentheater

STREIFLICHTER

(Nachlese aus der Mappe 1951)

Mucker — heute wie gestern!

Zürich soll am rechten Seeufer ein Strandbad erhalten. Der Gemeinderat hat beschlossen, dem Volk die Erstellung einer Strandbadanlage für 3 470 000 Franken zu beantragen. Einem Bericht der National-Zeitung (Nr. 246 vom 1. Juni 1951) haben die Ewiggestrichen ihre sattsam bekannten Bedenken wieder einmal an den Rat bringen können. Wir lesen:

«Bedenken grundsätzlicher Art meldeten die Christlichsozialen gegen den vorgesehenen Badebetrieb an. Sie anerkennen den gesundheitlichen Wert des Badens und bestreiten nicht den wohltätigen Einfluß von Sonne und Wasser auf den menschlichen Organismus; auch betonen sie, daß das Projekt einen Fortschritt gegenüber dem „wilden Freibadebetrieb“ an der Sihl und einigen Stellen des Zürichsees bringt. Doch bangen sie vor dem Seelenheil der Jugend, das durch das gemeinsame Baden der beiden Geschlechter gefährdet werden könnte. Da sie für Geschlechtertrennung im Strandbadbetrieb sind, enthalten sie sich der Stimme, verzichten jedoch darauf, einen Gegenantrag zu stellen.»

Ach, das bekannte «Seelenheil der Jugend». Wenn die 3,5 Millionen Franken für ein «Seelenbad», das heißt für eine Kirche gewesen, wären keine grundsätzlichen Bedenken laut geworden. In diesem Falle enthielten sie sich der Stimme und verzichteten auf einen Gegenantrag, um sich nicht weiter unter den eigenen Kirchgenossen lächerlich zu machen.

P.

Maschinengewehre für die Schweizergarde

Die seit 450 Jahren bestehende päpstliche Schweizergarde ist bestrebt, nicht hinter der Zeit zurück zu bleiben, auch nicht in der Bewaffnung. Die charakteristischen Hellebarden für die Nachtwachen im Vatikanstaat wurden schon vor geraumer Zeit durch

Karabiner ersetzt. Jetzt sind als neueste Errungenschaft für die 96 Offiziere und Mannschaften auch Maschinengewehre vom modernsten Schweizer Modell eingeführt worden.

Die Ausbildung an diesen Waffen bereitete allerdings einige Schwierigkeiten. Papst Pius XII. sprach sich dagegen aus, den Frieden des kleinen Kirchenstaates durch das Uebungsschießen seiner Soldaten stören zu lassen. Man wandte sich an die italienische Regierung. Von ihr erhielt der Kommandeur der Schweizergarde, Oberst Heinrich de Pfyffer von Altishofen, die Erlaubnis, die Uebungen auf einem Schießstand der italienischen Armee außerhalb von Rom durchzuführen.

Kürzlich hat die gesamte Garde die malerischen Uniformen in roter, blauer und gelber Farbe aus dem 16. Jahrhundert ausgezogen, sich in Kampfausrüstung gestürzt und sich zu einer jährlichen Uebung mit den neuen Maschinengewehren aus Neuhausen auf den Schießplatz begeben.

r.
Der Bund, Nr. 317, vom 11. Juli 1951.

Ob sich der «Stellvertreter Gottes auf Erden» durch Hellebarden oder Maschinengewehre schützen lassen will, das läßt uns gleichgültig. Wir haben immer geglaubt, es bestehe ein Waffenausfuhrverbot und haben uns nur gefragt, wie diese Maschinengewehre nach dem Vatikan exportiert werden könnten? Darüber ist wohl kaum etwas zu erfahren, doch sei die Frage gleichwohl gestellt.

Der Pfarrherr — einst

In der zürcherischen Gemeinde Illnau amtierte vor mehr als hundert Jahren ein Pfarrer, der nicht war, wie er vor Gott und von Rechts wegen sein sollte. Ein Kanzelredner par excellence, aber dem Trunkne ergeben. In diesem Zustand war er dann immer handelsüchtig. Seine Wirtschafterin habe oft an seinen Kleidern feststellen können, daß er in Inbrunst auf die Knie gesunken sei und dem Herrn sein Rauchopfer gebracht habe. Einmal war er in Winterthur, von wo dann folgendes Telegramm eingetroffen sei: Pfarrer X, Sauen, Händel, Wix (zürichdeutsches Wort für Schläge). Ein andermal

inne hat, kann es nicht wundernehmen, daß — wie ein hoher UN-Beamter, der seinen Namen nicht preisgeben konnte, im «New York Compass» vom 17. Dezember 1950 ausführte — zumindest 2 von 3 Sekretären Amerikaner sind. Trygve Lie ist zwar das Aushängeschild, aber was zu geschehen hat, bestimmt ein Yankee namens Andrew Cordier, «who runs the General Assembly»; er beaufsichtigt die Ausführung aller politischen Politik, sodaß es ein leichtes war, die amerikanische Intervention in Korea den Vereinten Nationen in die Schuhe zu schieben. Abe Feller, ein anderer Yankee, ist der Rechtsberater des Generalsekretärs. Er ist der Mann, der die legalistischen Klaueln findet, um «dem Uneingeweihten den Koreahandel erscheinen zu lassen, als wäre er mit der Charta in Einklang» (a.a.O.).

Ein dritter Amerikaner, Byron Price, hat die Gestapo über, die kontrolliert, was alle Angestellten denken und fühlen, und die römisch-katholische Kirche ist der Koordinator, der Dirigent über den Chor der «katholischen Länder» und die Stimme der 21 lateinamerikanischen Länder.

Der Kampf gegen den schwarzen Erbfeind der Menschheit ist mithin nutzlos, wenn man der Millionärspresse und den Ausstreuungen Wallstreets auf den Leim geht.

Humor

«He, Sie», rief ein Autofahrer einem Bauern zu, der unter einem Baum saß. «Ihr Haus brennt!»

«Weiß ich», sagte der Mann, ohne sich zu rühren.

«Weshalb tun Sie denn nichts dagegen?»

«Ich tu ja was», erwiderte der Bauer. «Ich bete schon die ganze Zeit um Regen.»

S. D. U.

war er in Pfäffikon in einer Wirtschaft mit dem dortigen baumstarken Pfarrer. Dort fing er mit einem Viehhändler, der ihm in wenig respektvoller Weise zurückgegeben hatte, Streit an. Dem andern Pfarrer wurde die Sache zu bunt und er setzte den Viehhändler an die Luft. Ein Gast habe diesem dann noch nachgerufen: Es geschieht Dir recht, warum willst Du Dich immer mit Vieh abgeben!

Einmal war der Pfarrer am Sonntag morgen um drei Uhr immer noch im Wirtshaus beim Jaß. Er hatte aber Unglück, denn er hatte alle Striche bekommen. Er wollte sich dann verabschieden, denn er müsse noch die Predigt studieren. Seine Mitjasser kamen überein, dem Pfarrer die Zeche zu bezahlen, sofern er am Sonntag von dem predige, das sie ihm vor der Predigt auf die Kanzel legen würden. Der Pfarrer war einverstanden und der Jaß ging weiter bis ins Morgenrauen. Am Morgen rannten seine Jaßkameraden im Dorfe herum und boten alles auf, in die Kirche zu kommen, denn der Pfarrer habe keine Predigt vorbereitet und sie hätten ihm ein leeres Blatt Papier auf die Kanzel gelegt! Die Kirche war gefüllt wie nie. Es wurde gebetet und gesungen. Hierauf nahm der Pfarrer das leere Blatt Papier und hob seine Predigt wie folgt an: «Hier ist nichts und — nachdem er das Blatt gewendet — da ist nichts, und aus dem Nichts hat Gott die Welt erschaffen.» Es ist überliefert, daß er eine schöne Predigt aus dem Stegreif gehalten hat. K. B., Biel.

Vor 100 Jahren

aus dem «Bund» vom 6. September 1851.

Graubünden. Konflikt zwischen Staat und Kirche. Ein katholischer Graubündner wollte sich mit einer dortigen Protestantin verehelichen. Sein Heimat- und Taufschein lagen in der bischöflichen Kanzlei und wollten nicht verabfolgt werden. Er wendete sich an die Regierung, welche sofort die Weisung zur Herausgabe erließ. Die Kurie schützte jedoch vor, sie müsse vörerst den Bräutigam ins Examen nehmen.

Der kleine Rat stellte einen Termin und verlangte, bis nachmittags 4 Uhr sollen die Schriften verabfolgt werden; hierauf ließ man wis-

Römische Machtgelüste im freien Amerika*

Wir dürfen uns nicht begnügen, zu lächeln, daß der apostolische Stuhl als «Verteidiger des christlichen Glaubens» weislich Regeln niedergelegt hat «für den geistlichen Schutz seiner Kinder». Da ihm alles als «unmoralisch» gilt, was dem katholischen Standpunkte widerspricht, so «hat niemand ein Recht, solches Schrifttum zu veröffentlichen, so wenig wie jemand das Recht hat, gefärbte Nahrungsmittel zu verkaufen». Rom nimmt für sich «das Recht in Anspruch, jede Propaganda gegen die Kirche zu verhindern». Zu welchem Terror das führt, wo der obere Klerus tatsächlich die Macht hat, das lehrt uns nicht nur die Vergangenheit, sondern leider auch die Gegenwart in Spanien und Irland. Selbst für Länder, in denen die Katholiken nur in der Minderheit sind, verlangt der Vatikan diese Knebelung der Freiheit. 1946 erklärte Pius XII. einer Gruppe amerikanischer Presseleute, daß die Pressefreiheit «nicht erlaube zu drucken was Unrecht ist, was als falsch erkannt ist, oder was berechnet ist, das moralische und religiöse Gefühl der Menschen, den Freunden und die Harmonie unter den Nationen zu untergraben und zu zerstören». Wobei über die Publikationswürdigkeit natürlich die Kirche zu entscheiden hätte! Mit Recht wurde in Amerika diese «totalitäre Auffassung der Pressefreiheit» energisch abgelehnt.

Niemand — schreibt Blanshard — stellt die Religionsfreiheit des Klerus in Frage oder sein Recht, die Gläubigen mit Bezug auf die moralischen Aspekte von Kunst und Literatur zu beeinflussen. Aber die katholische Zensur geht weit über das

* Der I. Teil dieses Beitrages erschien in Nr. 11, 1951.

sen, der Bischof werde selbst bei der Regierung erscheinen, um die Sache aufzuklären. Zu diesem Ende wurde der Termin bis 6 Uhr verlängert. Als aber der Herr Bischof nicht erschien, erhielt der Polizeidirektor den Befehl, am nächsten Morgen mit einigen Landjägern zur Exekution zu schreiten. Bereits wurden hiezu Anstalten getroffen, als von Seite der Kurie eine Unterwerfungserklärung erfolgte, und die betreffenden Schriften herausgegeben wurden. Ehre der Regierung Bündens für dieses energische Einschreiten gegen Anmaßung und Trotz der Geistlichkeit!

«Der Bund» Nr. 416, vom 6. Sept. 1951.

Ja, das war vor 100 Jahren, da hatte der junge Freisinn noch Rasse. Diese ist ihm seither abhanden gekommen. Was würde die heutige Regierung im gleichen Falle tun? Eine solche Haltung würde vom Gros der Freisinnigen als Bolschewismus verpönt. Freuen wir uns also an den Alten!

P.

Allenthalben Leere

In der «National-Zeitung» vom 2./3. Juni 1951 lesen wir im «Kulturspiegel» von einem Verzweiflungsschrei eines Pariser Kinobesitzers, der sich, wie «France-Soir» berichtet, wie folgt äußerte:

«Wegen des Streiks geht niemand mehr in die Kinos und niemand mehr in die Theater. Ich selbst bin in die Kirche gegangen, aber da war auch niemand.»

Das mag dem Mann ein Trost gewesen sein, daß bei der Konkurrenz auch niemand war — trotz der billigen Plätze!

Die Katholiken in den USA

Die Zahl der Katholiken in den Vereinigten Staaten hat sich seit dem letzten Jahr um 868 737 vergrößert und beträgt gegenwärtig 28 634 878. Die Vereinigten Staaten zählen gegenwärtig vier Kardinäle, 24 Erzbischöfe, 156 Bischöfe und 43 889 katholische Geistliche.

National-Zeitung Nr. 246 vom 1. Juni 1951.

Amerika ist also auch für den Katholizismus das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.